

Freunde im eigenen Bett

Private Übernachtungsmöglichkeiten, neudeutsch «Bed & Breakfast», sind in der Schweiz ein Wachstumsmarkt, auf dem man viel erleben kann – und wenig verdient.

Die Schöntalstrasse in Rikon ZH ist im Reiseführer «Let's go Europe» nicht verzeichnet. Gott fand sie trotzdem. Auf sechs Uhr abends hatte sich die vierköpfige Familie aus Colorado, USA, im Bed & Breakfast von Waltraud Schafflützel, 66, angekündigt. Als es an der Haustür klingelte, war es nach Mitternacht, die Hausherrin ins Nachthemd gewandert. Sie hätten sich verirrt, erklärten die verspäteten Gäste. Nach dem Weg habe man nicht fragen wollen. Gott habe ihn schliesslich gewiesen. Ein Zeichen, dass er Frau Schafflützel etwas mitteilen wolle. Im Wohnzimmer packten sie ihre Bibeln aus: «Let us pray!» Die Kinder sangen.

Seither ist die ehemalige Lehrerin vorsichtig mit Gästen aus den USA. Buchungsanfragen, die den Weihrauchduft des Missionarentums verströmen, werden aussortiert. «Man erkennt sie am süsslichen Ton», weiss Schafflützel. Eine Absage erhielt jener Herr, der offenbar einen Daueraufenthalt plante und in einem E-Mail das Terrain sondierte: «Ich habe gehört, dass Sie allein in diesem schönen Haus wohnen. Ich bin auch allein!» Die Landlady betreibt ihr Minihotel mit einem Gästezimmer seit fünf Jahren – trotz Bibellektionen und männlichen Avancen «nach wie vor mit Begeisterung».

Bed & Breakfast boomt. So wie Schafflützel öffnen immer mehr Eidgenossen ihre Häuser, räumen Zimmer frei und lassen wildfremde Gäste ins traute Heim. Sei es, um einen Zustupf zu verdienen, aus Gastfreundschaft oder Interesse an fremden Kulturen. Doch wer die Welt zu sich einlädt, kann was erleben.

Nasses Geschirr im Schrank

Brigitte Wicht aus dem bernischen Faulensee, die in ihrem Haus in einer Zweizimmer-Einlegerwohnung einen Bed-&Breakfast-Service aufzog, hatte nach zwei Jahren genug. «Ich hatte viele Inder, reiche Leute, die zu Hause ein Kindermädchen haben und glauben, sie könnten machen, was sie wollten.» Als die Gäste das Geschirr nass in den Schrank stellten



Landlady Isabelle Holdener: Sie ist ständig auf Trab, doch der Job macht ihr Spass.



Bed & Breakfast in Luzern: Isabelle Holdener liess die Villa ihrer Grossmutter umbauen.

und sie alles wieder herausholen musste, um es abzutrocknen, habe sie noch ein Auge zugedrückt. «Aber als sie auch noch die Essensreste in den Pfannen stehen liessen und einfach abreisten, traf mich der Schlag.» Der Dreck sei ein Wahnsinn gewesen, erklärt Wicht, die Speisereste bis in den Korridor verteilt. Und auch stundenlanges Lüften habe die Kochdünste nicht vertrieben. «Ich brauchte jeweils fünf Stunden, um die Zwei-Zimmer-Wohnung zu putzen.»

Bei Johanna Müller aus Köllikon im Kanton Aargau ist das Nervenkostüm durchgescheuert. «Mir stinkt es bereits», wettet die Landlady ins Telefon. Dieses Jahr mache sie noch fertig, dann sei Schluss. Was sie in Harnisch bringt, will die Bed-&Breakfast-Betreiberin nicht sagen. Man könne ja schreiben, sie habe im Lotto gewonnen. Frau Müller hört sich allerdings nicht an, als hätte sie das grosse Los gezogen. «Sehen Sie, auch dieses Telefongespräch, das wir hier führen, stinkt mir. Es hält mich nur auf. UF wiederluege.» Päng. Aufgelegt.

Trotz Risiken und Nebenwirkungen: Der Bed-&Breakfast-Bazillus hat die Schweiz erfasst. Als 1996 der erste B&B-Führer erschien, waren darin 49 Gast-

Inzwischen gibts in der Schweiz 566 private Übernachtungsstätten mit 3618 Betten.

familien aufgelistet. Inzwischen gibt es in der Schweiz 566 private Übernachtungsstätten mit 3618 Betten. «Allein in diesem Jahr sind 120 neue Gastfamilien dazugekommen», sagt Dorette Provoost-Meier von der Vereinigung Bed & Breakfast Switzerland: «Ein Wachstumsmarkt.»

Stiere Eidgenossen? Von wegen. «Die Schweizer reisen heute mehr und machen im Ausland oft die Erfahrung, dass dort die Herzlichkeit so weit reicht, dass man das letzte Hemd hergibt», erklärt Thomas Bucher, Geschäftsleitungs-Mitglied bei dem Markt- und Motivforschungs-Institut Dichter Research in Zürich: «Diese Gastfreundschaft wollen sie zurückgeben.»

Zum Beispiel die 29-jährige Isabelle Holdener. 160 000 Franken steckte sie in die Renovation der grossmütterlichen Villa und hängte ein B&B-Schild an die Hausfassade. Probleme mit Gästen habe es bisher kaum gegeben, sagt Holdener. Die Drögel, die vor dem Haus herumlungerten und das B&B zur Notschlafstelle umfunktionieren wollten, habe sie fortgeschickt. Und erst einmal einem Gast eine Absage erteilt: «Ein Herr wollte das Zimmer über Mittag mieten – ich bin doch kein Bordell.»

Macht man die Vollkostenrechnung, lohnt sich die Hobby-Hotellerie selten. Bei Isabelle Holdener reicht es, um sich einen Monatslohn von 3500 Franken zu

zahlen. Dafür ist sie ständig auf Trab. «Ich putze und wasche den ganzen Tag», sagt Holdener, «einmal hat sich sogar der Tumbler überhitzt.» Doch der Job mache ihr Spass, erklärt die Hotelmanagerin. In Zürich will sie ein zweites Bed & Breakfast aufziehen.

Frühstück im Baumhaus

Nicht nur in Villen, Chalets und Mietwohnungen liegen Fremde in den Betten und Badewannen. Auch in ausgefallenen Lokaltäten rollen gastfreundliche Menschen für zahlende Besucher den roten Teppich aus. In Le Locle NE serviert der Hausherr das Frühstück in acht Meter Höhe in einem luftigen Baumhaus, im aargauischen Herznach betten die Gastgeber ihre Pensionäre in einem umgebauten Eisenerzsilos 17,5 Meter über Boden zur Nachtruhe.

Doch bei einigen Gästen ist statt Bedienung die Selbstbedienung angesagt, wie eine B&B-Betreiberin in Zürich erfahren musste. Ein deutsches Ehepaar wollte am Frühstückstisch ein Picknick für den ganzen Tag einpacken, eine australische Touristin nahm das ganze Haus in Beschlag, und ein Pärchen auf Hochzeitsreise duschte jeden morgen eine Stunde, setzte das Badezimmer unter Wasser und schmiss die nassen Badetücher auf den Boden. «Es ist unglaublich, was man alles

erlebt», sagt die Landlady.

Wie viele Gäste in privaten Haushalten logieren, wird in der Schweiz statistisch nicht erfasst. Doch die Nachfrage ist vorhanden: «Der Trend zeigt, dass einerseits das Luxussegment gut ausgelastet ist, aber auch die ganz günstigen Hotels und Unterkunftsanbieter gute Zahlen aufweisen», erklärt Edith Zweifel von Schweiz Tourismus.

Die Fussballeuropameisterschaft 2008 dürfte das Geschäft weiter ankurbeln. Da in der Region Basel zu wenig Betten bereitstehen, wollen Tourismus-Organisationen die Bürger motivieren, ihr Eigenheim zu Bed & Breakfast umzurüsten. Die Basler Hobbyhoteliers dürfen dann grölende Fanpulks über ihre Fussmatten lassen – mit Bierbüchsen statt der Bibel in der Hand. **Nadja Pastega**

Gewusst wo

Über das Schweizer B&B-Angebot gibt der Führer «Bed and Breakfast Switzerland» Auskunft. Er listet Adressen der Gastfamilien auf und enthält Details zu den Unterkünften. Auf der zugehörigen Website www.bnb.ch findet man auch Neueinträge. Der Führer kostet 25 Franken.